



Markus Gamper

# Islamischer Feminismus in Deutschland?

Religiosität, Identität  
und Gender in muslimischen  
Frauenvereinen

[transcript] global | local Islam

Markus Gamper  
Islamischer Feminismus in Deutschland?

**Globaler lokaler Islam**

**Markus Gamper** (Dr. phil.) ist Vorstandsmitglied des Exzellenzclusters »Gesellschaftliche Abhängigkeiten und soziale Netzwerke« an der Universität Trier. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in der Religions- und Migrationssoziologie, empirische Sozialforschung sowie der Netzwerkforschung.

MARKUS GAMPER

# **Islamischer Feminismus in Deutschland?**

**Religiosität, Identität und Gender in muslimischen Frauenvereinen**

**[transcript]**

### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

### **© 2011 transcript Verlag, Bielefeld**

Die Verwertung der Texte und Bilder ist ohne Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Kordula Röckenhaus, Bielefeld

Lektorat & Satz: Markus Gamper

Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar

ISBN 978-3-8376-1677-4

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

Besuchen Sie uns im Internet: <http://www.transcript-verlag.de>

Bitte fordern Sie unser Gesamtverzeichnis und andere Broschüren an unter:  
[info@transcript-verlag.de](mailto:info@transcript-verlag.de)

# Inhalt

---

**Dank** | 7

**1. Einleitung** | 9

**2. Islam in Deutschland: Zahlen und Fakten** | 17

2.1 Herkunft und Migrationsgeschichte | 17

2.2 Muslimische Organisationen | 20

2.3 Rechtsform des Islam | 24

**3. Islam im Blickpunkt der Forschung** | 27

3.1 Islambild in den deutschen Medien | 31

3.2 Einstellungsdaten zum Islam | 37

3.3 Islam und Islamismus | 48

3.4 Islam und Integration | 51

3.5 Islam und religiöse Identität | 55

3.6 Islam und Geschlecht | 63

**4. Identität und Kultur:**

**Eine theoretische Verortung** | 81

4.1 Individualisierung, Globalisierung und Kulturdifferenz | 82

4.2 Individuelle und kollektive Identität | 85

4.3 Dynamische Identitäten | 90

4.4 Kritische Würdigung der dynamischen Identitätsansätze | 99

**5. Zwischenbetrachtung, Hypothesen  
und Fragestellungen** | 103

**6. Methodik, Untersuchungsfeld und Zugang** | 107

6.1 Qualitatives Vorgehen | 110

6.2 Quantitatives Vorgehen | 116

## **7. Empirische Ergebnisse:**

### **Religion – Geschlecht – Identität | 119**

7.1 Vereinsgeschichte, -struktur und -ziele | 121

7.2 Allgemeine Angaben zu den Mitgliedern | 136

7.3 Mitgliedschaftsgründe | 144

7.4 Religiosität | 153

7.5 Diskriminierung und Stigmatisierung | 196

7.6 Islam und Integration | 212

7.7 Wertvorstellungen und Lebensziele | 236

7.8 Partnerschaft, Familie und Geschlechterrollen | 243

7.9 Geschlecht und Islam | 256

7.10 Zusammenfassung | 282

## **8. Fazit, Bewertung und Ausblick | 287**

## **Literatur | 299**

## **Anhang | 327**

A) Leitfaden: Vereinsmitglieder | 327

B) Leitfaden: Vorstandsmitglieder | 331

C) Fragebogen | 334

# Dank

---

Eines der wohl wichtigsten Dinge, die man während eines solchen Großprojekts zweifelsohne lernt ist, dass es ohne die Unterstützung von Familie, Freunden, Kollegen und Hilfskräften nie erfolgreich zu Ende gebracht worden wäre. Auch wenn man bei einer Dissertation meist als Einzelkämpfer agiert, ist derartiger Support von allergrößter Bedeutung. Deshalb möchte ich mich zuerst bei all jenen bedanken, die mich über die Jahre »ertragen« mussten, mir Kraft, Ideen und andere Unterstützung haben zukommen lassen.

Ein großer Dank gilt den Frauen der untersuchten Vereinen, hier besonders den Vorstandsmitgliedern, die mir geholfen haben Interviewpartner zu finden und die mich die ganze Zeit über tatkräftig unterstützt haben. Bedanken möchte ich mich besonders bei Frau Miyesser Ildem (ZIF), Rabea Müller (ZIF), Sulaika Kaiser (HUDA), Karimah Körting-Mahran (HUDA), Hamideh Mohagheghi (HUDA) und Frau Verena Bayram (IMAN). Aber auch bei den zahlreichen Interviewpartnern, die mir entweder im qualitativen oder auch im quantitativen Interview Rede und Antwort standen. Ohne ihre Mitarbeit und freiwillige Teilnahme hätte ich die Studie nie so durchführen können, wie dies geschehen ist.

Ich bedanke mich beim Exzellenzcluster »Gesellschaftliche Abhängigkeiten und soziale Netzwerke«, das mich finanziell unterstützte und die Studie somit erst möglich machte. Bedanken möchte ich mich speziell bei meinen beiden Betreuern Prof. Dr. Julia Reuter (Universität Trier) und Prof. Dr. Helmut Willems (Universität Luxemburg) für ihre tatkräftige Unterstützung, ihre Ratschläge und Anregungen für die Überarbeitung der Dissertation. Meiner Familie – Elisabeth Gamper und Andreas Gamper – die mir stets Rückhalt gegeben haben und mich in den letzten Jahren sehr

selten zu Gesicht bekommen haben. Bei Annette Stürmer für das Lektorat. Prof. Dr. Michael Schönhuth war in der ganzen Zeit ein Freund und Kollege, der immer ein offenes Ohr hatte und mich mit seiner konstruktiven Kritik immer wieder auf den richtigen Weg zurückbrachte, wenn ich mich im Dschungel der Theorien verloren hatte. Ich bedanke mich auch bei Sebastian Körtels, Matthias Klaes, Linda Reschke, Stefanie Braun, Ruth Bollinger und Verena Lellig (und ihrer Familie), für die tatkräftige Unterstützung. Vielen Dank.

Ich möchte mich auch bei allen anderen Freunden bedanken, die mir halfen, Kosten für den Psychologen zu sparen und die mich immer wieder aufgebaut haben als ich alles hinwerfen wollte. Sie waren sehr rücksichtsvoll und haben immer kontrolliert, dass ich Nahrung zu mir nahm und neben der Dissertation noch andere Aktivitäten wahrnahm: Danke Nobbi, Martina, Christina, Maren, Karo und Jürgen. Ich hoffe, dass ich niemanden vergessen habe. Wenn es dennoch der Fall sein sollte, bitte ich dies zu entschuldigen.

Markus Gamper

# 1. Einleitung

---

»Der Islam« ist schon seit geraumer Zeit ein Teil der deutschen Gesellschaft, dennoch reißen die in der Öffentlichkeit geführten Debatten über die Integration von Muslimen, über die Vereinbarkeit von Demokratie und Islam, den Islamismus sowie die Existenz von islamischen Parallelgesellschaften in Deutschland nicht ab. Häufig wird angeführt, dass der Islam und demokratische Werte nicht in Einklang stehen, da Gewaltenteilung, die Grundlage der modernen westlichen Staatlichkeit, im Islam so nicht vorgesehen ist (vgl. Nagel 2007). In den letzten Jahren rücken verstärkt Frauenrechtsfragen in den Mittelpunkt der Diskussion. Diese Thematik wird meist vor dem Hintergrund der Kopftuchdebatte, Zwangsehen oder Ehrenmorden thematisiert und dient einzelnen Islamkritikern regelmäßig als Beispiel für die generelle Rückständigkeit oder fehlende Reformfähigkeit »des Islams«.

Auch wenn eine solche Generalisierung abzulehnen ist, zeigen Erfahrungsberichte von Muslima, wie beispielsweise Serap Cileli (1999), Seyran Ates (2003) und Ayaan Hirsi Ali (2005), dass Gewalt gegen Frauen auch in westlichen Gesellschaften immer noch religiös begründet wird. Viele der Gewalttaten werden beispielsweise mit Suren<sup>1</sup> im Koran, wie Sure 4:34, Sure 2:223 und Sure 2:228<sup>2</sup>, in denen Aussagen über das Verhältnis zwischen den Geschlechtern dokumentiert sind, legitimiert. Ob und inwieweit

- 
- 1 Als Suren werden die einzelnen Kapitel des Korans bezeichnet. Diese sind wiederum in einzelne Verse unterteilt.
  - 2 In ihnen wird die Behandlung der Frau bei Ungehorsam, die sexuelle Beziehungen zwischen Mann und Frau und die Hierarchie zwischen Mann und Frau religiös geregelt.

diese Suren die Unterdrückung der Frau rechtfertigen, ist theologisch nicht unumstritten. Es ist jedoch festzuhalten, dass die rechtliche Situation von muslimischen Frauen immer von kulturellen Eigenheiten der bestimmten Staaten, der Auslegung der religiösen Texte, der rechtlichen Situation der einzelnen Länder, in denen Muslime leben, und der individuellen Gläubigkeit des einzelnen abhängig ist. Eine generelle Antwort auf die Frage, inwiefern »der Islam« im Allgemeinen frauenfeindlich ist, kann daher nicht gegeben werden. Dennoch zeigen die oben aufgezählten Fallbeispiele, dass immer noch religiöse Argumente genutzt werden, um androzentrische Strukturen zu reproduzieren, Frauen zu unterdrücken und ihre Rechte einzuschränken. Auch wenn keine generalisierenden und fundierten Daten über muslimisch begründete Gewalt gegen Frauen in Deutschland vorliegen, sind die Taten, die »im Namen Mohammeds« begangen werden, nicht zu leugnen, nicht zu bagatellisieren und sollten auch nicht als Einzelfälle abgetan werden. Die Konzentration der Berichterstattung auf diese speziellen Phänomene wie beispielsweise Ehrenmorde und häusliche Gewalt, erwecken aber den Anschein eines Generalverdachts und lässt die Vielschichtigkeit der muslimischen Religion zunehmend in den Hintergrund rücken (vgl. Schiffer 2004). Es überrascht daher nicht, dass nach einer repräsentativen Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach (2004) 93% der Befragten den Islam mit der Unterdrückung der Frau in Verbindung bringen. »Der Islam« ist für viele Deutsche demnach eine androzentrische Religion, die durch ihre religiösen Vorgaben die Unterdrückung der Frau rechtfertigt. Neben dem immer stärkeren öffentlichen Interesse, rückt die muslimische Frau auch immer stärker in den Mittelpunkt der sozialwissenschaftlichen Forschung. Ergebnisse von Einzelfallstudien offenbaren, dass ein Teil der muslimischen Frauen nicht nur als Mitglieder einer anderen, häufig als fremd empfundenen Religionsgemeinschaft, sondern auch als integrierte und selbständige Subjekte anerkannt werden wollen. Der Islam dient ihnen dabei als Mittel zur Bildung einer eigenen positiven Identität und zur Verteidigung eines individuellen Lebensstils (vgl. Gamper/ Reuter 2007b; Klinkhammer 2000; Klein-Hessling/ Nökel/ Werner 1999). Es wird weiter deutlich, dass sich diese Muslime durch ihre intensive Beschäftigung mit ihrer Religion von muslimischen Männern emanzipieren und nicht mehr nur als unterdrückte Wesen wahrgenommen werden möchten. Sie befassen sich mit religiösen Praktiken, Regeln und Vorschriften und setzen sich explizit mit Fragen zu Geschlecht und Islam auseinander (vgl. bei-

spielsweise Stauch 2004; Schröter 2002; Tietze 2001; Karakasoglu 1999). Andere Frauen gehen sogar noch weiter und wehren sich aktiv mit Hilfe des Islams gegen »frauenfeindliche« Stigmatisierungen, patriarchalische Strukturen in Teilen der muslimischen Gesellschaft und auch gegen Vorurteile in Teilen der Aufnahmegesellschaft. Es handelt sich hierbei nicht mehr nur um einzelne Personen, die sich für mehr Frauenrechte einsetzen. Einzelne Studien aus Indonesien und Marokko zeigen, dass sich muslimische Frauen zunehmend in selbstorganisierten Gemeinschaften und Netzwerken zusammenschließen, um ihrer feministischen Haltung stärkeren Rückhalt zu verleihen (vgl. Geertz 1988).

Hingegen liegt der Fokus der Islamforschung eher auf Einzelfallstudien und der Portraittierung der muslimischen Frau (vgl. beispielsweise Klinkhammer 2002a; Nökel 1996), umfassende empirische Untersuchungen über Zusammenschlüsse und Organisationsformen von muslimischen Frauen bilden noch ein Desiderat. Nicht nur empirisch rückt die Stellung von Minderheiten seit den 1990er Jahren verstärkt in den Mittelpunkt der Sozialwissenschaften. Seit dem *cultural turn* sind es vor allem neuere kulturtheoretische Ansätze, mit denen diese sozialen Phänomene neu beleuchtet werden. Kultur bildet ein Sinnsystem und ein Bindeglied zwischen Identität und Alltagspraktiken (vgl. Reckwitz 2003). Mit Hilfe dieses kulturzentrierten Ansatzes werden gesellschaftliche Erscheinungen wie beispielsweise Segregation, Konflikte und Exklusion analysiert:

»Ein neues, ernstzunehmendes Interesse an kollektiven Identitäten kommt heute [...] von den postkolonialen<sup>3</sup> und feministischen Theorien. Diese theoretischen Neuformulierungen stellen nicht mehr das Zentrum der politischen Macht in den Mittelpunkt der Betrachtung. Sie werden vielmehr getragen von Minoritäten und unterdrückten Gruppen, die im Gefüge politischer Hierarchien marginalisiert oder zur Unsichtbarkeit verurteilt werden.« (Assmann/ Friese 1998: 13).

In der vorliegenden soziologischen, triangulativen Studie werden anhand kulturtheoretischer Ansätze unabhängige muslimische Frauenvereine und ihre Mitglieder untersucht und beschrieben. Damit schließt sie eine bestehende Forschungslücke und leistet einen Beitrag für die Migrations- und Religionssoziologie sowie die Geschlechterforschung. Der Schwerpunkt

---

3 Auf diesen Begriff wird in Kapitel 4 noch detailliert eingegangen.

der Arbeit liegt vor allem auf der Beschreibung der Vereine und deren Mitgliederstruktur. Bei Letzterem interessieren beispielsweise die Rollenbilder, die Religiosität, die eigene und die empfundene Fremdwahrnehmung der Frauen. Auf der Ebene der Vereine soll eruiert werden, warum sich spezielle Frauenvereine gegründet und wie sich diese in den letzten Jahren verändert haben. Speziell die Rolle »des Islam« innerhalb der Vereine und dessen Bedeutung in der Identitätskonstruktion, bzw. Stabilisierung der Identität der Mitglieder stehen hierbei im Mittelpunkt. Darüber hinaus werden die Ziele und die Angebote der einzelnen Organisationen untersucht.

Im ersten Teil (Kapitel 2) wird zuerst ein allgemeiner Überblick über die in Deutschland lebenden Muslime gegeben. Dies macht einen Abriss der Migrationsgeschichte der Muslime in Deutschland, die bis ins 17. Jahrhundert zurückreicht, unabdingbar. Anschließend werden allgemeine Statistiken angeführt, die Aufschluss darüber geben, wie viele Muslime heute in Deutschland wohnhaft sind und welcher islamischen Richtung diese angehören. Den Abschluss dieses Kapitels bildet eine kurze Beschreibung der Organisationsstrukturen von muslimischen Vereinen, die Muslime in Deutschland repräsentieren und deren Interessen nach außen vertreten. Das zweite Kapitel gibt damit einen allgemeinen Überblick über wichtige Kennzahlen und über die muslimische Vereinsstruktur in Deutschland.

Daran anknüpfend widmet sich das folgende Kapitel (Kapitel 3) dem momentanen Untersuchungsstand der Islamforschung. Dafür werden aktuelle qualitative und quantitative Studien zusammenfassend dargestellt. Zuerst widmet sich das Kapitel den Arbeiten zum Islambild in den deutschen Medien. Anhand der vorliegenden Studien soll gezeigt werden, welches Bild die Medien über den Islam bzw. die Muslime vermitteln. Thematisch daran anschließend werden Einstellungsstudien zum Thema »Islam in Europa« und hier speziell dem »Islam in Deutschland« überblicksartig rezensiert. Es wird gezeigt, welches Meinungsbild über Muslime vorherrscht und welche Eigenschaften Muslimen und dem Islam zugeschrieben werden. Weiterhin werden Untersuchungen zum Thema »Islam und Islamismus« vorgestellt sowie eruiert, inwieweit dort ein Zusammenhang zwischen Religiosität und Gewalt diskutiert wird. Im Mittelpunkt steht die Frage, ob der Islam die Integration in die deutsche Gesellschaft fördert oder behindert. »Islam und Identität« ist Gegenstand des nächsten Abschnitts. Schwerpunkt der zusammengefassten Studien ist die Relevanz der Religion für die in

Deutschland lebenden Muslime. Zum Schluss werden Studien ausführlich vorgestellt, die sich speziell mit Fragen zu Geschlecht und Religiosität auseinandersetzen. Es wird untersucht, ob die angeführten Studien Unterschiede zwischen den Geschlechtern in Bezug auf Religiosität oder kulturelle Identität feststellen konnten. Den beiden letzten Abschnitten – »Islam und religiöse Identität« und »Islam und Geschlecht« – ist in dieser Arbeit besonders viel Raum eingeräumt worden, da diese Studien einen sehr engen Bezug zur vorliegenden Forschungsarbeit aufweisen. Im Verlauf der Arbeit werden diese Ergebnisse immer wieder aufgegriffen.

Nach dem Überblick über den Forschungsstand bezüglich der Themen Religiosität, Kultur und Geschlecht werden im vierten Kapitel theoretische Modelle zur kulturellen und kollektiven Identität vorgestellt. Zuerst werden die Phänomene des Individualismus und der Globalisierung beschrieben und anschließend die Besonderheit der Migrationsströme für die Bildung von Identitäten herausgearbeitet. Bevor die Bedeutung der Kultur für die Identitätskonstruktion erörtert wird, wird vorab der soziologische Begriff der kollektiven Identität allgemein definiert. Für die Analyse der unabhängigen muslimischen Frauenvereine scheinen besonders die dynamischen und beschreibenden Theorien der *Postcolonial* und *Cultural Studies* von großer Erklärungskraft. Diese stellen den Diskurs um die Deutungsmacht von kollektiven Identitäten der Migranten in der Diaspora in den Mittelpunkt. Hierauf wird im Fazit nochmals näher eingegangen.

Im fünften Kapitel wird auf Basis der theoretischen Ansätze und Studien eine kurze Zwischenbetrachtung vorgenommen. Aufbauend auf diesem Resümee werden dann bestimmte Fragestellungen und Hypothesen abgeleitet, die im Fazit nochmals aufgegriffen und diskutiert werden.

Im sechsten Kapitel wird das methodologische Vorgehen beschrieben. Aufgrund der komplexen Fragestellung wurde hier auf ein triangulatives Verfahren zurückgegriffen. Dafür wurden qualitative und quantitative Methoden miteinander kombiniert, um verschiedene bzw. mehrere Facetten des vorliegenden Forschungsgegenstands nachzeichnen zu können. Im konkreten Fall wurden das problemzentrierte Interview und ein standardisierter Fragebogen mit geschlossenen Fragen ausgewählt. Das problemzentrierte Interview lässt durch seine Offenheit viel Spielraum für subjektive Deutungen und ist daher besonders gut geeignet, um die religiösen Bedeutungen, persönlichen Sinngebungen und Strategien sowie Identitätsmuster adäquat abzubilden. Der strukturierte Fragebogen wurde gewählt, um unter

anderem Daten über die Mitgliedschaft und Motive für die Mitgliedschaft zu quantifizieren. Geschlossene Fragen ermöglichen es, Vergleiche sowohl zwischen den befragten Muslima als auch zwischen den hier erbrachten Befunden und den Ergebnissen anderer Studien zu ziehen. Zusätzlich werden in diesem Kapitel der Forschungsverlauf erläutert und die Zielgruppe sowie die Interviewsituation näher beschrieben.

Das Hauptaugenmerk dieser Forschungsarbeit liegt schließlich auf dem siebten Kapitel, der Darstellung der gewonnenen Forschungsergebnisse. Dieses wurde aufgrund der thematischen Schwerpunkte in zehn Unterkapitel aufgeteilt. Auf Basis der qualitativen Daten sowie einer Dokumentenanalyse werden zuerst Geschichte, Struktur und Ziele der hier untersuchten Vereine dargestellt und beschrieben, anschließend werden quantitative Daten zu den Mitgliedern erfasst. Hierbei handelt es sich um allgemeine Informationen wie beispielsweise Alter, Bildungsstand, berufliche Tätigkeit, Dauer der Mitgliedschaft, ethnische Zugehörigkeit und Konfession. Im dritten Teil des siebten Kapitels wird untersucht, welche Motive für die Partizipation am Angebot dieser Vereinen vorzufinden sind. Der nächste Abschnitt befasst sich mit dem Aspekt der Religiosität der hier untersuchten Muslima. Es wird zum Beispiel den Fragen nach dem subjektiven Religionsempfinden, der religiösen Praxis und dem religiösen Einfluss nachgegangen. Anschließend werden die Diskriminierungs- und Stigmatisierungserfahrungen der Frauen eruiert. Im Fokus stehen besonders die subjektiv empfundene religiöse Stigmatisierung und die Wahrnehmung der Berichterstattung in den Medien. Vor dem Hintergrund der häufig emotional geführten Debatte über Islam und Integration wird der Frage nachgegangen, ob und inwieweit sich Integrationsbereitschaft und Religiosität widersprechen. Im Fokus der Betrachtung stehen insbesondere das Demokratieverständnis und die Partizipation am gesellschaftlichen Zusammenleben der religiösen Muslima. Im darauf folgenden Abschnitt wird nach den Lebenszielen gefragt. Hierzu wurden den Frauen Aussagen zu bestimmten Werten und Lebenszielen (z. B. eine gute Partnerschaft, Freiheit usw.) vorgelegt, deren jeweilige Wichtigkeit die Muslima subjektiv bewerten mussten. Daran anknüpfend werden die Auffassungen zu Partnerschaft, Familie und Geschlechterrollen dargestellt. Insbesondere wird hier nach der Rollenverteilung innerhalb der Familie, nach dem Männerbild und der Kindererziehung gefragt. Es sollte dabei untersucht werden, ob und inwiefern sich die Vorstellungen mit anderen Vergleichsgruppen unterscheiden. Im Anschluss wird nochmals explizit